

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 239.

Mittwoch, den 12. Oktober 1904.

19. Jahrgang.

LOKALES

Wiesbaden, den 11. Oktober.

* **Neuer Beginn und Ende der Steuerpflicht beim Verzuge von Steuerzahler nach anderen deutschen Bundesstaaten** hat der Finanzminister vor einigen Tagen zur Erläuterung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften Grundlage aufgestellt, denen wir folgendes entnehmen: „Verzicht ein bisher in Preußen wohnhaft gewesener preußischer Staatsangehöriger in einen anderen Bundesstaat, so erlischt seine Steuerpflicht nicht bereits infolge seines Verzuges aus dem bisherigen Wohnsitz, sondern erst infolge der Begründung des neuen Wohnsitzes in den anderen Bundesstaaten. Verzicht jemand der die preußische Staatsangehörigkeit nicht besitzt, aber vermöge seines Wohnsitzes bisher in Preußen steuerpflichtig war, in einen anderen Bundesstaat, so erlischt seine persönliche Steuerpflicht bereits mit der Aufgabe des Wohnsitzes und des Aufenthaltes in Preußen. Bei der Verlegung des dienstlichen Wohnsitzes von Beamten und Offizieren aus einem Bundesstaat in einen anderen ist zu beachten, daß die von der vorgezogenen Dienstbehörde getroffene Bestimmung über den neuen dienstlichen Wohnsitz mit dem Zeitpunkt der Verlegung von selbst in Kraft tritt, ohne daß es darauf ankommt, ob der Verzicht etwa erst später eine Wohnung im Sinne des § 1 Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 13. Mai 1870 an dem neuen Amtssitz oder Garnisonort genommen hat. Der Minister läßt, daß abweichen von jenen Grundsätzen wiederholt anders verfahren ist und infolgedessen der Pflichtige zur Besteuerung in den beiden in Betracht kommenden Staaten herangezogen ist. Eine Rundfrage hat ergeben, daß in den Mehrzahl der Bundesstaaten die bezüglichen Punkte im wesentlichen mit den preußischen Vorschriften übereinstimmen. Beschwerden über Doppelbesteuerung soll daher durch eine strikte Handhabung der obigen Grundsätze vorgebeugt werden.“

* **Der Verein der künstlichen Beamten zu Wiesbaden** hielt am Samstag im „Friedrichshof“ seine Hauptversammlung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende, Herr Oberstleutnant **Kauffmann**, leitete die Verhandlungen. Man beschloß zunächst am ersten Samstag im Monat November im „Friedrichshof“ einen Familienabend abzuhalten. Anfangs Dezember soll dann der Vortrag des Herrn Beigeordneten **Körner** und Anfang Januar nächsten Jahres der des Herrn **Professor Täuber** stattfinden. Am 27. Januar wird die Kaiser Gedächtnissfeier im „Friedrichshof“ abgehalten. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß seitens des Vorstandes des Centralverbandes der Gemeindebeamten Deutschlands in Kreuznach ein Kurhaus gepachtet worden sei, das zum Erholungsheim für Gemeindebeamte eingerichtet und mit dem 1. April 1905 übernommen werden soll. Der Pachtzins beträgt 3500 A. Für die Einrichtung soll eventuell pro Mitglied eine Mark gezahlt werden. Der Preis im Erholungsheim soll für die Mitglieder 3 A. pro Tag betragen. Nachdem diese Angelegenheiten erledigt waren, nahm Herr Beigeordneter und Stadtkämmerer Dr. jur. **Scholz** das Wort zu seinem Vortrag über „Die Tätigkeit der Stadt auf sozialem Gebiete.“ Neben diesen Vorträgen, der eine äußerst beispiellose Aufnahme fand, berichteten wir bereits ausführlich. — Nach dem Vortrag blieb die Versammlung bei Klarinetten-, Geigens- und Komischen Vorträgen in bester Stimmung noch einige Stunden zusammen.

* **Der Godel auf Reisen.** Als dieser Tage früh der erste Personenzug von Mainz um 5½ Uhr im Frankfurter Hauptbahnhof eingefahren war, erkundete mit einem Male ein lange gejagtes „Ritter“. Man suchte nach dem Schreisbal und es gelang, ihn an einem beiderseitigen Blähchen auf der Lokomotive zu finden. Alle Welt zerbrach sich den Kopf, auf welche Weise der bunte Fahrgäst wohl die Schranken der Bahnsteigpforte ohne Fahrkarte passiert haben möchte. Vorerst wurde er in einem besseren Abteil untergebracht und dann fingen die Ermittlungen an. Der Godel gehörte, wie es sich endlich herausstellte, einem Bahnbeamten aus Mainz und hatte sein Nachquartier auf der Maschine aufgeschlagen.

* **Mainzer Stadttheater.** Heute Montag geht „Urril Acosta“ ein Trauerspiel in 6 Akten von Karl Gutzow in Scène, ein Werk das einige Jahre hier nicht mehr gegeben worden ist. Herr Rodius spielt die Titelrolle. Für Freitag wird eine der erfolgreichsten Operetten der neueren Zeit „Der Mostellbinder“ von Victor Leon, Russ von Franz Lehár, vorbereitet.

* **Kaiserpavillon.** In dieser Woche ist das Programm ein besonders interessantes und aktuelles. Serie 1 enthält die Sehenswürdigkeiten von Neapel nebst einem Ausbruch des Vesuv, der erst vor wenigen Tagen wieder von sich reden gemacht hat, sowie einige Anjedien der Ausgrabungen von Pompeji. — In Serie 2 China und Japan besuchen wir die Städte: Peking, Tientsin, Hongkong, Shanghai, Kanton, Tschoddo, Nagasaki, Yokohama, Nisso usw., wo wir Gelegenheit haben nicht nur das Leben und Treiben der Bevölkerung, sondern auch verschiedene chinesische und japanische Hürdelskeiten und Würdenträger kennen zu lernen.

* **Von einem Auskunftsbüro.** Der biesige Vertreter eines größeren Auskunftsbüros wurde unlängst um Auskunft über einen biesigen Geschäftsmann angegangen, bezüglich dessen ihm berichtet worden war, daß er schlecht zahlte, in letzter Zeit sogar Abzahlungszahlungen von bis zu 30 A. herab gemacht habe. Da er nicht auf Grund dieser Information allein seine Auftraggeber befreiden wollte, wandte er sich an den Schwager des Betreibers und fragte diesen, was es mit den in Umlauf befindlichen Geschichten auf sich habe. Der aber war wie aus den Wolken gefallen über die Mitterungen und trat denselben in der entschiedensten Weise entgegen. Als nun aber durch seinen Verwandten derjenige, über den Auskunft ertheilt worden war, von dem bezüglich seiner Verhältnisse in Umlauf befindlichen Gericht hörte, cicirte er denselben den er fassen konnte, den Vertreter des Büros, vor den Schiedsmann und erhob Privatklage wider ihn wegen übler Nachrede, auch dann, als jener erklärte, nichts weniger als eine beleidigende Absicht gehabt, sondern lediglich das gethan zu haben, zu dem er sich für verpflichtet gehalten habe. Samstag standen Vöger und Vellinger sich gegenüber vor dem Schiedsgericht, wobei nach langer Verhandlung in Übereinstimmung mit einem Antrag des Rechtsanwalts Dr. Stahl als Vertreter des Verlagern, dieser freigesprochen wurde.

Aus dem Gerichtsaal.

Strafkammer-Sitzung vom 11. Oktober 1904.

Übergehen.

Dem Maurermeister Christian Vogler von hier war im Dreieck v. J. ein Neubau an der Mainzerstraße übertragen wor-

den. Im November, bei 8-9 Grad Kälte, möchte er den Beton zu den Decken usw. brachte obendrein daß Wasser nicht wie es sich gehörte, auf, entfernte Blätter welche sich in dem Beton befanden, nicht, und diese Verzerrungen gegen die anerkannten Regeln der Baukunst soll die Erklärung dafür liegen, daß eines Tages, als zwei Personen zugleich einen der Balkons betreten, dieser zusammenbrach und ein Arbeiter mit abstürzte. Vorher waren einige Balkone lediglich in Folge eines starken niedergehenden Regens zusammengebrochen. — Der Angeklagte hat zum Glück nur unerhebliche Verletzungen davongetragen und war in 14 Tagen vollständig wieder hergestellt. — V. zahlt seine Schuld mit 200 A. Geldstrafe.

Schwere Körperverletzung.

Um Dienstag, den 5. September standen verschiedene Personen, darunter eine von ihrem Manne getrennt lebende Frau Gschier, am Höchster Bahnhof, als die Arbeiter Hegele und Engel auf sie traten. Die Frau hatte dem Arbeiter Michael Hoid von Nieder-Liederbach, welcher mit bei der Gesellschaft war, eine absäßige Aeußerung von H. über seine Person unterbracht. Darüber war H. wütend. Er verletzte ohne Weiteres der Frau einen Schlag, worauf deren Geliebter, der Arbeiter Lucas Zell zu ihrem Gunsten intervenierte und eine Auseinandertritt zwischen F. H. und E. entstand. In diesem Momenten ergriff Hoid eine schwere Wagenjunge, schlug mit ihr noch H., traf aber den E. so unglücklich auf den Kopf, daß der Mann aus Nase und Mund blutend, ohnmächtig zusammenbrach drei Tage besinnungslos und drei Wochen im Krankenhaus war. Zur Zeit noch verspürt er zeitweilig heftige Schmerzen im Kopfe. — Hoid und Zell waren heute wegen schwerer Körperverletzung bzw. Hoid mittelst gefährlicher Werkzeuge vor Gericht gestellt. Z. wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 1½ Jahren Gefängnis, abgänglich 1 Monat Vorhaft verurtheilt, der d. Z. aber die Einstellung des Verfahrens angeordnet.

Geschäftliches.

— Viele Geschäftsbetriebe, die zu verschiedensten Zwecken größere Mengen von Benz in erfordern, werden dadurch den anwohnenden Menschen zur Gefahr. Wenn auch die Aufbewahrung des Benzins mit der größtmöglichen Vorsicht geschieht und alle polizeilichen Vorschriften bis ins Kleinste hinein beachtet werden, so lassen sich, bei der leichten Entzündbarkeit und Explosionsfähigkeit des Benzins, Unglücksfälle nicht abwenden. Eine neue praktische Einrichtung, derartige Hölle zu verhindern, hatten wir Gelegenheit zu beobachten in der Kunstmühle und chemischen Reinigungsanstalt von **Levonhard Groß** hier, Sedanplatz. Die Aufbewahrung des Benzins geschieht hier in einem feuer- und explosionssicheren Behälter, welcher mit verschiedenen Sicherheitsventilen ausgestattet ist. Der Behälter ist an einem entlegenen Ort aufgestellt. Bei Bedarf wird das Benz in durch einen, mit dem Behälter in Verbindung gebrachten Pumpenlage demselben entnommen. Die Gefahr ist dadurch lange nicht mehr eine so grohe, weil man, wie bisher, das Benz nicht mehr aus den Verkaufsbehältern direkt entnehmen muß.

Standesamt Biebrich.

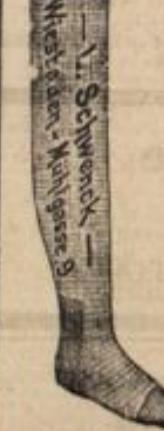
Geboren. Am 26. September dem Tagelöhner Christian Böller eine Tochter. — 27. dem Schlosser Philipp Ludwig Kirchner eine Tochter. — 27. dem Schachtmüller Enrico Wancini eine Tochter. — 27. dem Kofernentwärter Philipp Hartmann eine Tochter. — 28. dem Bautechniker Gustav Hermann Fuchs eine Tochter. — 28. dem Fuhrmann Philipp Adam Sommer eine Tochter. — 30. dem Tagelöhner Jakob Verlo eine Tochter. — 2. Oktober: dem Tagelöhner Gustav Leppert ein Sohn. — 3. dem Maurer Franz Schneider eine Tochter. — 4. dem Fuhrunternehmer Heinrich Neumann ein Sohn. — 5. dem Tagelöhner Paul Peter Knoll ein Sohn.

Aufgeheiratet. Der Straßenbahnarbeiter Karl Kiefer hier und Anna Weinbrecht zu Wiesbaden. — Der Schlosser Karl Grunert und Pauline Luise Leichtfuß, beide hier. — Der Zimmermann Heinrich Weier und Johanna Katharine Klarmann, beide hier. — Der Schlosser Philipp Heinrich Krämer und Marie Anna Matz, beide zu Wiesbaden. — Der Geschäftsführer Adolf Georg Hermann Wulff hier und Katharine Auguste Müller zu Langenselbach.

Bereholt. Am 1. Oktober: der Lagerist Johannes Giebel hier und Anna Elisabetha Rosenberg zu Wiesbaden. — 1. der Tagelöhner Emil Wilhelm Karl Hofmann und Josefine Elisabetha Klarmann, beide hier. — 1. der Zimmermann Mathäus Johannes Schmitt und Pauline Krautremer hier. — 1. der Gendarmeriearbeiter Georg Wenzler hier und Wilhelmine Biebricher zu Wiesbaden. — 2. der Tagelöhner Christian Steiger und Margarethe Josefine Wagner, beide hier. — 2. der Kaufmann Adolf Märs und Minna Johanna Henriette Kürth, beide hier. — 3. der Tgl. Landmeister Hans Hermann Gustav Heckert zu Naumburg a. S. und Anna Margaretha Stromm hier. — 4. der Tgl. Regierungskreisrat Franz Kies zu Wiesbaden und Elisabeth Paulus hier.

Gestorben. Am 1. Oktober: der Eisenhütner Philipp Christian Jakob Leider, 65 Jahre alt. — 1. der Lokomotivführer a. D. Joh. Wilhelm Baumert, 50 Jahre alt. — 1. der Invaliden Johann Philipp Jakob Debus, 37 Jahre alt. — 3. die Oberfrau Marie Klein geb. Braun, 27 Jahre alt. — 3. Frieda Margaretha Eichmann, 1 Jahr alt. — 5. Marie Christine Alwine Hartlos, 16 Jahre alt. — 5. Ludwig Wohr, 7 Monate alt.

Die besten und haltbarsten
schwarz-wollenen Kinder- und Damen-



Strümpfe

kaufen Sie in reichhaltigster Auswahl und
in allen Preislagen am billigsten in dem
Strumpfwarenhaus von

L. Schwenck, Mühlgasse
13. Gegr. 1873. 7895

Preis-Räthsel

des „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Auch diesmal bringen wir für die Leser und Freunde unseres Blattes wiederum ein Preisräthsel zur Veröffentlichung und fordern zur lebhaftesten Belebigung auf.

Die Auslösungen müssen bis spätestens Samstag, den 15. Oktober in unseren Händen sein und zwar unter Beifügung der Abbonementsquittung für den Monat Oktober. Der Briefumschlag muß versehen sein mit „der Auschrift „Redaktion des Wiesbadener General-Anzeigers“ (Preisräthsel).“

Für Erwachsene: Zahlenräthsel.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Einwohner einer Stadt in Hessen.
2. 7. 6. weiblicher Vorname.
3. 10. 10. 3; ein Maß.
4. 6. 6. 10. großer Raum.
5. 8. 9. 11. Erdeböschung.
6. 7. 10. 3. 9. Badhaus in Wiesbaden.
7. 12. 13. 14. 15. 3. 2. 16. Ort in der Umgebung von Wiesbaden.
8. 9. 8. 4. 13. männlicher Vorname.
9. 6. 17. 9. 12. 7. Ort bei Wiesbaden.
10. 4. 18. 3. 9. Name eines Vogels.
9. 3. 11. 8. 8. was es im vergangenen Sommer wenig gab.
11. 3. 8. 9. 6. 10. hoher Militär.
8. 3. 11. was nicht weit ist.
8. 3. 9. 12. römischer Kaiser.
8. 10. 5. 3. deutscher Strom.
9. 6. 7. an jedem Wagen.
6. 8. 18. 3. 9. wird auf Schiffen gebraucht.
10. 12. 9. 19. 15. Stadt am Rhein.
6. 8. 14. 3. 2. 11. 3. 9. Bezeichnung für ein Publikationsorgan.
8. 6. 15. 3. Nebenfluss des Rheins.
14. 6. 19. 15. 6. 9. 2. 6. 4. britischer Name.
8. 7. 8. 8. Bezeichnung für das Perspektiv.
2. 7. 4. 18. 3. 2. 8. Ort in Nassau.
11. 12. 10. 7. ein Metall.
3. 11. 11. 8. Altergerät.
9. 15. 8. 2. 8. Deutscher Strom.

Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Worte von oben nach unten gelesen ergeben den Namen eines unseren Lesern wohlbekannten, die Interessen der Gesamtheit vertretenden Organs.

Als Preise sind folgende Bücher bestimmt worden:

Preise für Erwachsene:

1. Preis: „Das goldene Buch des Kaufmanns“ von Bruno Volger, zwei Prachtbände.
2. Preis: „Das bürgerliche Gesellschafts- und Formular“ neu bearbeitet von Dr. jur. Rheinheimer.
3. Preis: „Der goldene Rätsel“, Roman von Hans von Böselitz.
4. Preis: „Viktor von Meissner.“ Roman.
5. Preis: „Märkte vom Rhein“, Gedichte von August Ullmann.
6. Preis: „Hester u. Li, Die Geschichte einer Sehnsucht“ von Bernhard Kellermann.
7. Preis: „Was soll ich dessamiren?“ von Elise Henle.
8. Preis: „Kriminalprozesse“, 2 kleine Bändchen.
9. Preis: „Die Rose“, von Donald Wedefind.
10. Preis: „Der Adonis vom Molarathal“ von Richard Koch.
11. Preis: „Die Umgebung von Geisenheim“, geologisch-agronomische Darstellung.
12. Preis: „Provinzialmärkte“, von Felicitas Rose.

Für Kinder:

Aber nicht nur für die Erwachsenen, auch für die liebe Jugend will der „Generalanzeiger“ Sorge tragen. Auch unsere kleinen mögen ihren Geist schärfen und errathen wie die Lösung des nachfolgenden Räthsels ist:

In geschickter Künstler Hand
Walt er schöne bunte Sachen,
Als ein ungeschickter Mensch
Läßt er Alles mit sich machen.

Aber, wer ratet's richtig? Als Preise sind für dieses Kinderpreisräthsel folgende Gegenstände bestimmt:

Preise für Schüler und Kinder:

1. Preis: „Aesthetik der deutschen Sprache“, von O. Weiß.
2. Preis: „Lecons de français“ von Dr. Otto Voerner.
3. Preis: „Jahres-Volkskalender für 1905“.
4. Preis: „St. Bridat“ von Carl Bleibtreu.
5. Preis: „Abdul Hamid“ in Novellatur.

6. Preis: „Eine illustrierte Umsichtstafel von Wiesbaden“. Die Namen der Einsender richtig Lösungen werden nach der Preisvertheilung an dieser Stelle bekannt gegeben.

Redaktion des „Wiesbadener General-Anzeiger“ (Amtsblatt der Stadt Wiesbaden).

Unser Winterfahrplan

(handliches Taschenformat)

gültig ab 1. Oktober 1904 bis 1. Mai 1905, hat
eine weitere Verbesserung erfahren und ist

für 10 Pf.

zu haben in unserer Expedition, Mauritiusstr. 8.

„Wiesbadener General-Anzeiger“
(Amtsblatt der Stadt Wiesbaden).
Telephon No. 199.

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 33.

Wiesbaden, den 12. Oktober.

XIX. Jahrgang.

Winterfütterung.

Beim Übergang von der Grünfütterung zur Winterfütterung sei zunächst daran erinnert, daß dieser Übergang nur allmählich vor sich gehen soll, wenn nicht starke Verluste an der Milch oder an der Mast eintreten sollen. Das Grünfutter wird am besten mit immer stärkeren Gaben von Heuholz gemischt. Heu steht ja überhaupt bei der Winterfütterung oben an, es kann nicht nur als Hauptfutter, sondern sogar als alleiniges Futter für Wiederkäuer und auch bei Pferden und Schafen Verwendung finden, nur darf man dann die höchsten Leistungen von den Thieren nicht erwarten. In letzterem Falle ist eine Beigabe von eisweißreichen Kraftfuttermitteln gesetzen. Gutes Wiesenheu wirkt außerordentlich günstig auf die Verdauungsorgane ein, indem es dieselben belebt und zu einer erneuter, energischer Thätigkeit anregt. Geradezu unerlässlich ist gutes Wiesenheu bei der Aufzucht der Kinder, Schafe und Pferde, und wenn es sich darum handelt, gute Milch- und Butterqualitäten auf den Markt zu bringen, in welcher Beziehung dieses Futtermittel mit oben an steht. Solche guten Wirkungen zeigt aber nur jühes, vor der Blüthe gemästetes und gut geerntetes Heu, während jüres oder stark beregetes und ausgelaugtes Wiesenheu sogar schädlich auf den tierischen Organismus einwirkt. Das Heu von sauren Wiesen ist in der Regel auch arm an Kalk und Phosphorsäure, also an jenen Aschenbestandtheilen, welche besonders bei der Knochenbildung im Thierkörper mit thätig sind und die außerdem mit der Milch in erheblichen Mengen wieder ausgeschieden werden. Dieser geringe Gehalt an knochenbildenden Minerallösungen hat zur Folge, daß die jungen Thiere bei fortgesetztem Verabreichen von saurem Heu kein Gedehnen zeigen. Für Milchvieh sind außer Heu solche Futtermittel erforderlich, welche auf die Milchergiebigkeit Einfluß haben. Es sind vor allen Dingen Hafermehl, Lein- und Rapsflocken vorzügliches Milchfutter; dagegen ist Roggen als Maistfutter und für die Aufzucht Hafer zu empfehlen. Gerstenshrot hat auf die Milchproduktion nur wenig Einfluß. Was die Fütterung mit Rübenflocken betrifft, so soll das Milchvieh besser zunehmen, wenn es keine Rübenblätter aufnimmt, und ihm dann außerdem noch Schrot verabreicht wird. Während der Rübenblätterfütterung ist die Verabreichung von Raps, bezw. Leinkuchen an das Milchvieh zu empfehlen, da sonst die Butter verhältnismäßig sehr hart wird, die Verabreichung von Palmkernmehl macht die Butter noch härter. Für die Fütterung der Schweine sind, wenn man keine Fleischqualitäten erzielen will, Mais, Reismehl und das bekannte amerikanische Fleischmehl, in welch letzterem zuweilen lebensfähige Bakterien sich befinden, die Seuchen zu uns bringen können, nicht zu empfehlen. Das mit genannten überseelischen Futterprodukten gefüllte Vieh wird weniger gesucht, das mit Röhrern und Schrot gemästete Schwein ist fernster, dessen Fleisch schmackhafter und wird höher bezahlt.

Landwirtschaft.

Das Zerkleinern der Kartoffeln. Durch das Zerkleinern der Kartoffeln beabsichtigt man in erster Linie die Aufnahme und das Kauen der Rüben zu unterstützen; zweitens eine Mischung der Kartoffeln mit Stroh zu ermöglichen, wodurch die Thiere veranlaßt werden, mehr Stroh aufzunehmen und die Rüben rein auszuleeren; drittens zu verhüten, daß die Möhren und besonders die Kartoffeln im Schlunde stecken bleiben. Um letzteres zu verhindern, muß die Zerkleinierung entweder sehr intensiv erfolgen, womit aber viel Saftverlust und Arbeit verbunden ist, oder es muß nur eine geringe Verstärkung vorgenommen werden, da die mittelgroßen Stücke die gefährlichsten sind. Rüben und Möhren müssen in Scheiben oder fingerdicke Streifen geschnitten werden. Uebrigens ist es nach 15jährigen Erfahrungen und Versuchen viel zweckmäßiger, die Rübenstücke unzerkleinert nach dem Rauh- und Kraftfutter zu verabreichen. Nicht nur, daß durch diese Verabreichungsweise Arbeit und Maschinen gespart werden, Saftverlust vorgebeugt wird usw. sichert sie auch ein höhere Ausnutzung sowohl der Rüben als auch des übrigen Futters; besonders ist letzteres der Fall, wenn große Mengen Rüben zur Fütterung kommen. Das Vermischen der Wurst, vielleicht auch der Knollenstücke mit Habsel und Käse wirkt nach seinem Aufzehrhalten höchst wahrscheinlich ungünstig auf die Verdauung. An Pferde die im Haustiereaustausch stehen (hweißhalb bis drei Jahre) oder ein abgenutztes oder mißgebildetes Gebiß besitzen, läßt man die Rüben ebenso wie an Kinder mit schadhaftem Gebiß im mäßig zerkleinerten Zustande verabreichen. Die Zerkleinierung muß kurz vor der Fütterung vorgenommen werden, weil das geschnittene Futter leicht lederartig und dadurch unzumutbar und minder verdaulich wird. Die Wurstform ist die schlechteste.

Kartoffeln in Kesseln und Gruben vor Fäulnis zu schützen. Auf den Boden, worauf die Knollen zu liegen kommen, wird eine dünne Lage ungelöschten, feingepulverten Käses gestreut. Hierauf folgt eine 12 Centimeter hohe Lage von Kartoffeln, dann wieder Käse usw. Die so behandelten Knollen sind stets von der Krankheit verschont geblieben und da, wo die Fäule schon vorhanden war, wurde ihr Einhalt gethan. Außerdem wurde die Qualität von wässrigeren und seifigen Kartoffeln bedeutend verbessert.

Phosphorsäurehaltige Düngemittel haben sich bei Erbien noch stets bewährt, so daß wir die Dünung mit Phosphorsäure ohne Weiteres empfehlen können. Sehr geeignet hierzu ist das Thomaschlagsmehl, von dem man etwa 8–10 Centner pro Hektar gebraucht.

Obst- und Gartenbau.

Das Bekämpfen der Kohlräude schreibt ein praktischer Handbuch folgendes: Nachdem die bekannten Bekämpfungsmitte, wie Ausstreuen von Asche, Viehzäpfel, Kainit usw. ohne Erfolg gescheitert waren, versuchte ich es mit Thomaschlagsmehl und vermaute von dieser 1 Centner pro $\frac{1}{4}$ Hektar. Der Erfolg war überraschend, denn schon nach wenigen Stunden sah man einen großen Theil der Raupen den Kopf verlieren und viele gingen zu Grunde. Am nächsten Tage hingen die Raupen zu Hunderten an den Kohlblättern. Nach drei Tagen wurde nochmals 1 Centner Thomaschlagsmehl pro $\frac{1}{4}$ Hektar gegeben, und auch die letzten Raupen gingen zu Grunde. Der Kopf, der bereits fiel

zertreffen war, erholtet sich bald, und es wurde noch ein Ertrag von ca. 200 Centner erzielt. Sollte in der That die Wirkung des Thomaschlagsmehls überall eine so gleich gute sein, dann hätten wir nicht nur in demselben ein leicht anwendbares, sondern auch ein recht billiges und zugleich den Adler düngendes Bekämpfungsmitte. Zweihellos aber wird es sich verlorenen, weitere Versuche mit dem Thomasphosphatmehl anzustellen.

Eine künstliche Färbung von Blüthenen ist auf die einfachste Weise möglich, indem der frisch abgeschnittene Blüthenstiel in eine farbige Lösung getaucht wird. Das Wasser steigt dann durch Kapillarität in dem Stiel auf und erreicht schließlich den in ihm enthaltenen Farbstoff nach einigen Stunden die Blüthenblätter. Zuerst färbt sich deren äußerster Rand ganz schwach, dann geht die Färbung allmählich auf die ganze Blüthe über. Bei dem Zustandekommen der künstlichen Färbung scheint die Verührung mit der Luft mitzuwirken, durch die vielleicht eine Oxidation in den Blüthenblättern erzeugt wird, wenigstens findet die Färbung in denjenigen Theilen der Blüthe nicht statt, die sich nicht in Verührung mit der Außenluft befinden. Sie entzieht ferner niemals, wenn man die ganze Blüthe in das farbige Bad einträgt, wenigstens nicht anders, als daß die Farbe äußerlich hier und da hoffen bleibt. Es ist vielmehr unerlässlich, daß der Farbstoff durch Kapillarität in die Gewebe eindringt, entweder in der beschriebenen Weise oder durch Einimpfung in die Zellen des Holzgewebes. Um eine grüne Färbung weicher Blüthen herzubringen, bedient man sich einer chemischen Verbindung, deren Name für den Nichtchemiker ein wenig schwer zu behalten ist, sie heißt nämlich Tetromethylammoniumtrifluorophenylcarbinol. Eine violette Färbung wird durch Methylenblau hervorgebracht, eine rote Färbung durch Anilinrot oder Zuckrin. Diese Farbstoffe werden in mehr oder weniger starken Lösungen benutzt, je nach der Tiefe der gewünschten Färbung. Die wässrigen Lösungen müssen vorher filtrirt werden, auch fügt man ihnen nötigenfalls ein wenig Alkohol bei, um die Auflösung der Farbstoffe zu beschleunigen.

Zum Aussieben der Blumenzwiebeln auf Wassertropfen ist jetzt die beste Zeit. In das Wasser kann man etwas Salz und Holzkohlen thun, damit es nicht riechend wird. Man darf nur feste und fröhliche Zwiebeln verwenden. Einfach blühende Sorten liefern bessere Resultate als gefüllte. Der Wurzelboden der abgelegten Zwiebeln darf nicht in das Wasser reichen, er muß knapp über dem Wasserrand stehen. So vorbereitet, stellt man die Glöter an einem dunklen Orte auf, bis sie sich vollkommen bewurzelt haben. Erst dann können sie zum Treiben aufgestellt werden.

Ein gutes Mittel zur Bekämpfung des Apfelbaumkrebses soll eine konzentrierte Eisenbitrollösung sein, die mit etwas Schwefelsäure ausgehäutet wurde. Die Krebswunden des zu behandelnden Baumes müssen bis auf gesundes Holz ausgeschnitten werden. Dann taucht man einen Lappen in die Lösung und reibt mit der Flüssigkeit die Wunden gründlich ein. Auf diese Weise sollen die Sporen des Pilzes, dem man die Krebswundung ausstreckt, völlig vertilgt werden. Bekanntlich hat man zu gleicher Anwendung auch Holzessig und Theer schon empfohlen.

Bieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

An was erkennt man gute Legehennen? Das erste Zeichen liefert der Kamm und Bart. Je dunklercharakteristischer dieselben zur Zeit, wenn die Hühner Eier legen, sind, um so bessere Eierleger sind die Hühner. Mittelmäßige und schlechte Legehennen haben mehr bläckrot gefärbte Kämme und Bärte, während die Ohrenscheibe schwungig-weiß und gelblich-rosarot ist. Unter das Hühnerfutter eine hinreichende Menge Eierschalen oder Käse gemengt, bewirkt nicht nur ein gieriges Fressen derselben, sondern die Hühner legen auch mehr Eier als sonst. Eine gut geährte Henne ist imstande, eine Menge Eier zu legen, jedoch kann sie das nicht, ohne das nötige Material zur Schale zu erhalten, wenn ihr Futter auch sonst nahrhaft ist; sie muß mit dem Eiern ganz aufhören, wenn sie nur mit kaffsreichem Futter ernährt wird.

Das Legen weichschnäbeliger oder schalenloser Eier führttheilweise davon her, daß junge Hähne irgend eine Henne unabschöpflich treten, und die dann durch den Ueberzeug veranlaßt wird, das Ei vor seiner vollständigen Reife von sich zu geben. Der weit aus mehre entscheidende Grund ist aber in der vorhandenen Unmöglichkeit, zu sättigende Stoffen zu gelangen, es müssen ihnen, wie schon öfter angegeben, klein zerdrückte Eierschalen in gehöriger Menge zu Gebote stehen. Die genannten unangenehmen Erscheinungen können aber auch noch auf eine dritte Ursache zurückgeführt werden, die sich jedoch in den seltsamsten Fällen zeigt. Kommt nämlich das Ei bei freilebenden, mit allem verfehlten Hühnern vor, so trägt gewöhnlich ein Hahn am Eierstock oder sonstige Schwäche die Schuld. Bei Hennen dieser Gattung soll nun folgendes Verfahren mit Erfolg angewendet werden: Man fügt die betreffende Henne bei den Hühnen und schwent sie mehrere Male frei hin und her. Auf welche Weise hierdurch der gewünschte Zweck erreicht wird, ist schwierig anzugeben, doch der Erfolg ist erwiesen und das genügt.

Beruhigung der Maul- und Klauenrente. Folgendem, so heißt ein Landwirth mit, schreibe ich es zu, daß mein Viehstand von der Maul- und Klauenrente verschont blieb. Bei meinem verhältnismäßig großen Rindviehstande habe ich fast immer Streuangel, und um den Dungern womöglich vom Stalle weg auf den Acker fahren zu können, muß er oft lange unter den Thieren liegen. Damit nur das Vieh nicht zu nah liegt, lasse ich täglich den trockenen Pferdebedarf durch einen Mann in den Rindviehstall lotzen, und wöchentlich ein- oder zweimal eine Schicht trocken Mooserde von $\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll Stärke einstreuen. Der beständigen Eigenschaft der Mooserde und der etwas beizenden ammonialischen Ausdünnung des Pferdemistes schreibe ich zu, daß ich trocken Gelegenheit mehr wie nötig vorhanden war, vor der Seuchenplage verschont blieb. Mein Thierarzt, der eine sehr ausgedehnte Praxis hat und mit dem ich darüber sprach, hielt es für sehr wahrscheinlich, daß durch die genannten Streumaterialien dem Ausbruche der Klauenrente vorgebeugt sei, namentlich, da er ähnliches schon bei Schweinen beobachtet habe. Dass man der Influenza der Pferde durch Zusammenstellen von

Rindvieh und Pferde vorbeugen kann, und daß am Influenza erkrankte Pferde am schnellsten und sichersten im Ruhstall gehalten werden, kann ich wohl als bekannt voraussehen, möglich, daß bei der Klauenrente dasselbe von Nutzen sei.

Aufzucht der Kälber. In der ersten Woche nach dem Absetzen werden die Kälber täglich dreimal mit je drei bis vier Liter Milch also in Summe 9–12 Liter getränkt, die von der Mutterkuh genommen wird. Das Trängefäß ist am besten ein Blech, einer, der jedoch keine scharfen Ränder haben darf. Während Kälber, die allein eingesperrt sind, das Tränken erst nach einigen Tagen lernen, scheint das Beispiel von solchen Thieren, die daran gewöhnt sind, gleichsam belebend zu wirken. In der Hufkrippe des Kälberraumes muß sich stets zur beliebigen Aufnahme ein Gemenge von gequetschtem Hafer, grobem Gerstenmehl und Leinsamenmehl (zu gleichen Theilen) befinden. Es ist jedoch der noch vorhandene Rest herauszunehmen und den älteren Thieren (von 8–10 Monaten) vorzulegen. Die Krippe ist zweimal in der Woche mit frischem Wasser gut ausschwischen. Da der Raum erhalten die Kälber Wiesenheu der besten Qualität zur beliebigen Aufnahme. Der Inhalt ist mehrmals am Tage zu erneuern und der herausgenommene Rest wiederum den älteren Thieren vorzulegen.

Gegen Druckwunden bei Pferden. Pulverisiert gebrauchter Kaffee, der in die Druckwunden gestreut wird. Es mag auch angesetzt werden, daß man vielfach auch den Ruh aus den Schornsteinen als ein gutes Mittel um solche Druckwunden zu heilen, betrachtet. Man pulvriert denselben ganz fein und streut ihn auf die Wunde. Schon nach einer oder zweimaliger Anwendung bildet sich eine dicke Narbe und in einigen Tagen tritt völlige Heilung ein. Noch ein anderes Mittel ist die fein zerriebene Käse verbrannten Brodes.

Bienenzucht.

Zinsblech für freistehende Bienenwohnungen. Um den verdecklichen Einflüssen der abwechselnden Witterungszustände zu begegnen, die sich an freistehenden Bienenwohnungen geltend machen, werden leichtere regelmäßig mit einem Dachsbauteichtrichter versehen. Abgefeinert von der sich stets wiederholenden Arbeit und den Ausgaben für Farbe, reiden die Wohnungen trocken im Freien derart, daß nach Jahren in den äußeren Wänden Risse entstehen und die Bretter mortisch werden. Der ursprüngliche und wärmere Anstrich kann ganz unterbleiben, wenn man Stirn- und Seitenwände mit leichtem Zinsblech bekleidet.

Sicher und schmerlos seit 30 Jahren wirkt das bewährte echt-Radlauer'sche Hühnerzangeumittel. Hl. 60 Pf. Nur echt mit der Firma: Kronen-Apotheke, Berlin. Depot in den meisten Apotheken und Drogerien.

88/548

Verkehr, Handel und Gewerbe.

*** Frankfurt a. M. Fruchtreise, mitgetheilt von der Preisnotierungsstelle des Landwirthschafts-Clammer am Fruchtmarsch zu Frankfurt a. M. 10. Oktbr. Per 100 Kil. gute marktfähige Ware, je nach Qualität, folg. Frankfurt a. M. Weizen, bief. M. 18.— bis 18.10 3*-35. Roggen, bief. M. 14.10 bis 14.25 3*-35. Gerste, Rieb. u. Päder, M. 17.50 bis 18.25 3*-35. Wetterauer, M. 17.25 bis 18.— 3*-35. Hafer, bief. M. 14.75 bis 15.— 3*-35. Raps, bief. M. 21.50 bis 22.00 2*-35. Weizen M. — bis — 0*-05. Mais, Rapata M. 12.25 bis 12.35 3*-35.**

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarsch wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1* geschäftlos, 2* klein, 3* mittel, 4* groß.

* Die Stimmlung auf dem Frankfurter Fruchtmarsch wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1* flau, 2* abwartend, 3* fest, 4* fest, 5* sehr fest.

Heu- und Strohmarkt. Frankfurt, 7. Oktbr. (Amtliche Notierung)

Heu per Centner M. 3.50 bis 3.90

Stroh " " 2.00 bis 2.30

* Dies. 7. Okt. Weizen M. 18.62 bis —, weißer M. — bis —, Roggen M. — bis —, Gerste M. — bis —, Hafer M. — bis —.

* Mainz, 10. Okt. (Amtliche Notierung). Weizen 18.20 bis 18.50, Roggen 14.20 bis 14.45, Gerste 16.30 bis 17.10, Hafer 14.45 bis 15.10, Raps — bis —, Mais — bis —.

* Mannheim, 10. Oktbr. Amtliche Notierung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen 15.50 bis —, Roggen 14.50 bis —, Gerste, neu 17.— bis 17.50 Hafer, alter, 14.50 bis 15.— Raps 22.— bis —, Mais — bis —.

* Frankfurt, 10. Oktbr. Der heutige Viehmarkt war mit 577 Ochsen, 54 Büffeln, 732 Kühen, Kindern u. Stieren, 229 Kälbern, 455 Schafen u. Hähnchen, 1744 Schweinen, 1 Büge, 9 Ziegenlämmen, und 0 Schafzähnen besetzt.

Ochsen: a: vollfleischig, ausgemästete Rübe und weniger gut entwickelte Rübe u. Hörten (Stiere u. Kinder) 54—56 M. b: junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 55—57 M. c: mäßig genährte junge, gut genährte ältere 59—63 d: gering genährte jed. Alters 60—60 M. Büffel: a: vollfleischig höchste Schlachtwertes 61—64 M. b: mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 58—60 M. c: gering genährte 60—60 M. Rübe u. Hörte u. Kinder: a: höchste Schlachtwertes 67—69 M. b: vollfleischig, ausgemästete Rübe u. höchste Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 64—66 M. c: ältere ausgemästete Rübe und weniger gut entwickelte Rübe u. Hörten (Stiere u. Kinder) 54—56 M. d: mäßig genährte Rübe u. Hörten (Stiere u. Kinder) 45—47 M. e: gering genährte Rübe u. Hörten (Stiere u. Kinder) 40—40 M. Kälber: a: seines Rübe (Vieh-Markt) 48—51 M. b: mittlere Rübe u. gute Saugkälber (Schlagewicht) 81—83 Pf. (Lebendgewicht) 73 bis 77 M. (Lebendgew.) 43—46 M. c: geringe Saugkälber (Schlagewicht) 57—61 M. (Lebendgew.) —. M. d: ältere gering genährte Kälber (Fresser) —. M. e: schwere Kälber (Wüstlämmer und jüngste Wüstbämmel (Schlagewicht) 68 bis 70 Pf. (Lebendgew.) —. M. b: ältere Wüstbämmel (Schlagewicht) 60—62 M. (Lebendgew.) —. c: mäßig genährte Wüstbämmel und Schaf (Wüsterbämmel) (Schlagewicht) 50—54 M. (Lebendgew.) —. Schafe: a: vollfleischig der jüngsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlagewicht) 60—60 Pf. b: fleischig (Schlagewicht) 58—59. (Lebendgew.) 46. c: geringe Einwirkung sowie Eween und Eber 52—55, d: ausländ. Schweine (unter Angabe der Herkunft) 60—60 M.

Wochendericht
der Centralstelle für Obstverwertung in Frankfurt a. M.
Vom 3. bis 8. Oktober 1904.
Tafeläpfel 8—14 M., Tafelbirnen 8—12 M., Zwetschen 0 M., Kochäpfel 6—7 M., Mostäpfel 2.70 bis 2.80 M., alles per Centner.
Die Preisnotierungskommission.